

# Der Tauern

BEITRÄGE ZUR KULTUR - UND HEIMATGESCHICHTE HOHENTAUERN  
HERAUSGEBER: MAG. ALOIS LEITNER, HOHENTAUERN 23 - NR. 41 - SEPT. 2002

## Erinnerungen an Hohentauern

**Meine ersten Jahre als junger Lehrer**  
OSR Eckart Tschernatsch/Fohnsdorf

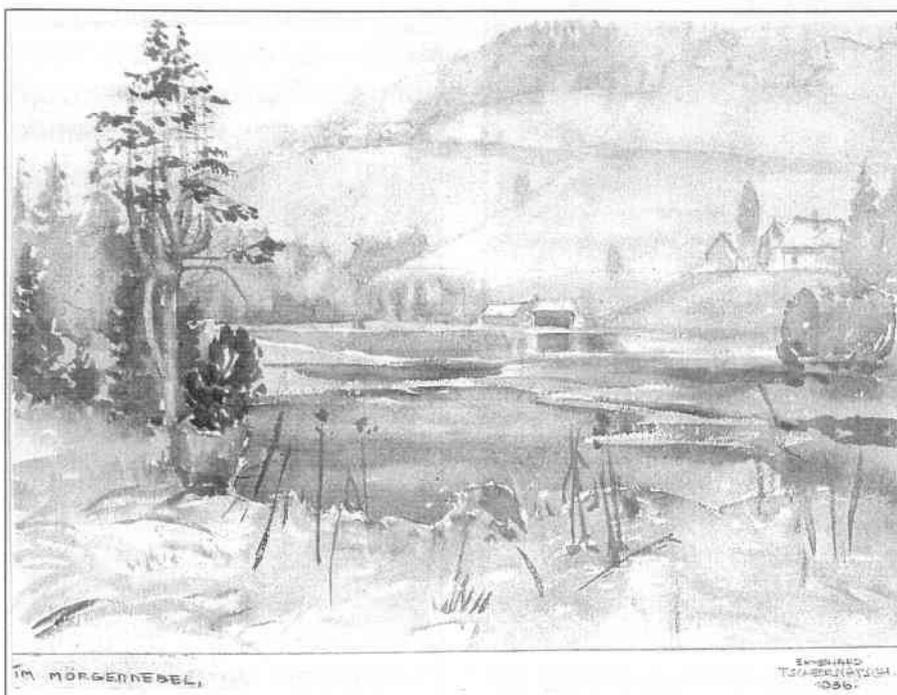
Man schrieb das Jahr 1937, ich war damals ein 25-jähriger junger Lehrer, als ich von meinem ersten Anstellungsort in Obdach aus dienstlichen Gründen an die Volksschule nach Hohentauern versetzt wurde. Ich war begeistert, zumal ich in eine neue, mir noch nicht sehr bekannte Gegend kam, die ich als junger Maler schon immer in Bildern einfangen wollte. Die Landschaft war anders als in Obdach. Dies reizte mich und bot mir künstlerisch neue Herausforderungen, denen ich mich sehr gerne stellte.

Die Volksschule, heute ein Wohnhaus mit der Nummer Hohentauern 19, war zweiklassig und lag in der Nähe der Kirche. Ein schmaler ausgetretener Wiesenweg verband die beiden Gebäude. Der damalige Pfarrer Alois Weinberger benützte ihn häufig, vor allem dann, wenn er zum Religionsunterricht in die Schule kam. Es gab damals so an die 75 Schüler, von denen mir noch einige Namen gut in den Ohren klingen: Lämmerer, Fröhlich, Kohlbacher, Staubmann, Nötter, ... . Im Parterre waren

zwei Klassen untergebracht, im 1. Stock befand sich die Wohnung des Schulleiters Friedrich Forster, der später auch Bürgermeister im schönen Bergort war.

Seine liebe Frau, die für den Handarbeitsunterricht der Mädchen zuständig war, sorgte selbstverständlich für das leibliche Wohl ihres Mannes. Dies kam auch mir zu Gute, da ich gegen ein geringes Entgelt regelmäßig zum Mittagessen eingeladen wurde, somit nicht für mich kochen musste und daher eine Sorge weniger hatte.

Ich erhielt im Dachgeschoß einen Raum zum Wohnen, der so groß war, dass ich dort sogar meiner geliebten Freizeitbeschäftigung, dem Malen, nachgehen konnte. Alle Utensilien, die ich dafür benötigte, hatten dort Platz. Somit konnte ich neben meiner dienstlichen Verpflichtung als Lehrer problemlos die Schönheit der Landschaft um Hohentauern zeichnen und malen (Abb. 1). Es gab damals keine elektrische Heizung oder Ölfeuerung in meinem Zimmer und daher war es in den Wintermonaten oft eiskalt und ungemütlich, vor allem wenn ich übers Wochenende meine Angehörigen in Zeltweg, wo mein Elternhaus stand, besucht hatte und mei-



"Im Morgennebel", Gemälde von E. Tschernatsch (Ortsteil Irzen) 1937